

# VERBORGENES LEID

Lisa A. Johnson

Der Stern, Februar 1993

Andrea\*) muß man einfach gernhaben, wenn man ihr begegnet. Sie ist warmherzig und freundlich, und es macht Spaß, mit ihr zusammenzusein. In ihrer Gesellschaft fühlt man sich einfach wohl.

Aber sie war nicht immer so.

Lange Zeit schleppte sie ein finsternes, trauriges Geheimnis mit sich herum, das sie niemandem erzählen konnte. Sie weinte viel. Sie war meistens traurig. Sie zog sich von den anderen zurück und vertraute eigentlich niemandem. Sie hatte nicht genug Selbstbewußtsein, um sich in der Schule oder sonstwo besonders hervorzutun. Andrea war als Kind sexuell mißbraucht worden.

„Ich dachte, ich hätte eine schreckliche Sünde begangen“, sagte sie. „Und ich meinte, es sei zu abscheulich, um mit irgend jemandem darüber zu sprechen. Ich fühlte mich ekelhaft und hatte das Gefühl, ich sei überhaupt nichts wert, bis mir ein sehr verständnisvoller Bischof erklärt hat, daß es nicht meine Schuld war, daß der Herr mich noch immer liebhatte und daß ich Hilfe bekommen konnte.“

Die Hilfe bekam Andrea dann auch. Sie machte eine Therapie und erhielt geistlichen Beistand, und so konnte sie die traumatischen Erlebnisse wirklich hinter sich lassen und seelisch und geistig gesunden.

## NICHT ALLEIN

Leider ist Andrea kein Einzelfall. Jeden Tag kommt eine erschreckende Zahl von Mißbrauchsdelikten ans Tageslicht, und dabei sind sowohl Mädchen als auch Jungen betroffen. Der Mißbrauch ist nicht auf eine bestimmte Personengruppe oder Gesellschaftsschicht beschränkt, sondern er findet in jeder Rasse, Religion, Berufs-

gruppe, Einkommensstufe und Bildungsschicht statt.

Gibt es auch in den Familien der Kirche Mißbrauch? Leider ja. Die Führer am Hauptsitz der Kirche haben schon viele Briefe von Mitgliedern erhalten, die mißbraucht worden sind.

Was genau ist sexueller Mißbrauch? Per definitionem bezeichnet man damit „jegliches sexuell stimulierende Verhalten zwischen einem Kind und einem Erwachsenen beziehungsweise einem anderen Kind, die eine Macht-oder Vertrauensstellung einnehmen“ (Child Abuse: Helps for Ecclesiastical Leaders, Broschüre der Kirche, 1985).

„Vielleicht hat es (Kindesmißhandlung) immer gegeben“, sagt Präsident Gordon B. Hinckley, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „und man hat dem Problem nur nicht soviel Aufmerksamkeit geschenkt wie heute. Ich bin froh, daß heute ein Aufschrei gegen dieses schreckliche Übel ertönt, das auch bei uns selbst allzu häufig vorkommt. Väter - ihr könnt eure Kleinen nicht mißhandeln, ohne euch gegen Gott zu versündigen. Ein Mann, der ein Inzestverhältnis hat, ist nicht würdig, das Priestertum zu tragen. Er ist nicht würdig, Mitglied der Kirche zu sein, und es soll mit ihm entsprechend verfahren werden. Ein Mann, der seine Kinder schlägt oder sie in irgendeiner anderen Weise mißhandelt, wird sich einst vor dem großen Richter aller verantworten müssen.“ (Generalkonferenz, April 1985.)

Aus den Briefen mancher Mitglieder der Kirche geht hervor, wie verheerend der sexuelle Mißbrauch ist. Die fünfzehnjährige Lindy\*) schreibt: „Als die Eltern des Kindes, auf das ich aufgepaßt hatte, kamen, wollte ich eigentlich, daß mich die Frau nach Hause fuhr, aber der Mann bestand darauf, mich zu fahren. Da wußte

---

\*) Name von der Redaktion geändert

ich schon, daß es Schwierigkeiten geben würde. Auf dem Heimweg hat er versucht, mich zu belästigen. Egal was ich tat, er machte einfach weiter."

Die sechzehnjährige Tiffany\*) schreibt folgendes: „Ich kann mich besonders an einen bestimmten Vorfall erinnern, bei dem ich ungefähr fünf Jahre alt war“, schreibt sie. „Ich habe mit meinen großen Geschwistern bei unserem Opa übernachtet.... Ich habe meinem Opa gesagt, ich hätte Bauchschmerzen, und er sagte, ich sollte mir ein Kissen holen und mich auf seinen Schoß setzen. Da fing es an."

Der fünfundzwanzigjährige David\*) findet es wichtig, daß darauf hingewiesen wird, daß auch Jungen zu den Opfern zählen. „Ich habe auch Probleme damit gehabt“, sagt er. „Mein Babysitter hat mich mißbraucht, als ich klein war. Ich wußte damals nicht, was sie da machte. Als es mir dann einige Jahre später klar wurde, war mir richtig elend. Ich hatte ein schreckliches Gefühl."

Dieses „schreckliche Gefühl“ kennen die meisten Opfer des Mißbrauchs. Der Umgang mit diesem Gefühl ist einer der wichtigsten Aspekte der seelischen Genesung.

### **„KEINER SÜNDE SCHULDIG“**

Die Erste Präsidentschaft hat die folgende Richtlinie zu diesem Thema genehmigt: „Ein Opfer von Vergewaltigung oder anderweitigem sexuellen Mißbrauch macht häufig ein schweres Trauma durch und wird von unnötigen Schuldgefühlen geplagt. Die Beamten der Kirche müssen mit solchen Menschen sehr behutsam und einfühlsam umgehen und ihnen versichern, daß sie, als Opfer der bösen Taten anderer, keiner Sünde schuldig sind, und müssen ihnen helfen, die Schuldgefühle zu überwinden und ihre Selbstachtung und das Selbstbewußtsein, das sie im Umgang mit ihren Mitmenschen brauchen, wiederzuerlangen.

Natürlich muß ein Erwachsener, der sich freiwillig auf eine sexuelle Beziehung einläßt, die Verantwortung dafür zum Teil mitübernehmen, auch wenn der andere der Aggressor war. Jemand, der einen anderen bewußt zu sexuellen Annäherungsversuchen ermuntert, ist für das Verhalten, das

darauf folgt, mitverantwortlich. Aber jemand, der wirklich zu einer sexuellen Beziehung gezwungen wird, ist ein Opfer und keiner sexuellen Sünde schuldig. ...

Auch ein jugendliches Opfer des sexuellen Mißbrauchs ist keiner Sünde schuldig, wenn es zu jung ist, um die Bedeutung des sexuellen Verhaltens überhaupt zu begreifen. Auch wo derartige mit der scheinbaren Zustimmung des jungen Menschen begangen wird, kann diese Zustimmung ignoriert werden und ist nicht als moralische Verantwortung zu werten, wenn der Aggressor gegenüber dem jugendlichen Opfer eine Autoritäts- oder Machtstellung innehat." (Brief an die Generalautoritäten, Regionalrepräsentanten und übrigen Priestertumsführer vom 7. Februar 1985.)

### **SICH HELFEN LASSEN**

Jemand, der das Opfer von Mißbrauch geworden ist, muß wissen, daß es nicht seine Schuld ist, und er muß auch wissen, daß er dringend Hilfe braucht. Man muß mit jemandem darüber reden - einem/einer Verwandten, einem/einer Berater(in), einem/einer Lehrer(in), dem Bischof - mit irgend jemandem, zu dem man eine gute Beziehung hat und dem man vertraut, und zwar sofort. Niemand muß sich Mißbrauch gefallen lassen.

Es gibt alle möglichen Gründe dafür, warum es schwerfällt, mit jemand anderem über den Mißbrauch zu reden. Häufig droht der Täter, dem Opfer oder dessen Familie Schaden zuzufügen, wenn der Mißbrauch offenbar wird. Solche Drohungen sind ein deutliches Signal dafür, daß etwas nicht in Ordnung ist und daß man mit jemandem reden muß, und zwar schnell. Der Täter weiß, daß er ein Unrecht begeht, und er will nicht, daß jemand davon erfährt. Aber das Opfer kann sich gegen die Drohungen schützen, wenn es jemandem davon erzählt.

Es gibt noch weitere Gründe dafür, daß viele Opfer sich scheuen, anderen von dem Mißbrauch zu erzählen. Häufig befürchten sie, daß es die Familie auseinanderbringt, wenn sie den Mißbrauch aufdecken. Das ist aber nicht immer der Fall. Wenn es sich um ein sehr gravierendes Problem handelt, kann zum Beispiel das Jugendamt oder das Familiengericht eingreifen und dafür sor-

gen, daß der Täter den Haushalt verlassen muß. Andernfalls gibt es Beratungsstellen, wo der Familie geholfen werden kann, ihre persönlichen und familiären Schwierigkeiten zu überwinden. Dabei geht es darum, die Familie stark zu machen, und nicht darum, sie auseinanderzubringen. Das Opfer kann sich an den Bischof, an den Schulpsychologen, einen anderen Erwachsenen, dem es vertraut, oder an eine Selbsthilfegruppe wenden, um Rat zu suchen. Auch die Kosten dürfen niemanden abschrecken. Es gibt verschiedene Hilfsmöglichkeiten, und die Spezialisten können das Opfer darauf hinweisen.

Die Opfer befürchten auch oft, das Verbrechen könne für den Stand und Ruf der Familie in der Kirche schlimme Folgen haben. Aber es müssen gegen den Missetäter bestimmte Maßnahmen ergriffen werden, und zwar sowohl um ihm zur Umkehr zu verhelfen und um weiteren Mißbrauch zu verhindern. „Die Kirchen disziplin hat den Zweck, (1) den Übertreter zu erretten, (2) Unschuldige zu schützen und (3) die ... Lauterkeit ... der Kirche zu wahren.“ (Handbuch „Allgemeine Anweisungen“, Seite 10-1.)

Vor allem einem Mann kann es sehr schwerfallen, Mißbrauch zu melden. Die Gesellschaft erwartet von einem Mann, daß er alles im Griff hat und sich in jeder Situation schützen kann. Er befürchtet Zweifel an seiner Männlichkeit für den Fall, daß er zu-gibt, daß er selbst ein Opfer ist.

Es gibt noch weitere Gründe, die ein Opfer davon abhalten, den Mißbrauch offenbar zu machen. Es fällt schwer zuzugeben, daß jemand, der einem nahesteht, ein abscheuliches Verbrechen begeht. Statt dessen geben viele Opfer sich selbst die Schuld und sagen, sie bekämen bloß, was sie verdienen, statt den Mißbrauch zu melden. Vielleicht haben sie auch das Gefühl, daß andere sie als unrein und nicht liebenswert betrachten, wenn der Mißbrauch ans Licht kommt. Manchen Opfern ist nicht einmal klar, daß da ein Verbrechen begangen wird, weil der Täter ihnen suggeriert hat, solche Beziehungen seien normal und natürlich.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, die dem Offenbarmachen des Mißbrauchs im Wege stehen, ist es ganz wichtig, daß er gemel-

det wird. Es ist wesentlich, daß jedem Beteiligten geholfen wird. Die Folgen des Mißbrauchs können sich auf mancherlei bedrohliche Weise zeigen, wenn die Beteiligten bei der Bewältigung ihrer Probleme keine Hilfestellung erhalten. Mißbrauch muß nicht, kann aber zu Straffälligkeit, Depressionen oder Promiskuität führen oder dazu, daß man sich von anderen zurückzieht und mit seiner Altersgruppe nicht zurechtkommt, daß man niemandem mehr vertraut oder daß man später in seiner Ehe Schwierigkeiten bekommt. Der Mißbrauch kann sogar dazu führen, daß das Opfer später seine eigenen Kinder mißbraucht, wenn ungelöste Probleme zurückbleiben.

„Neun Monate lang war ich in einer Jugendgruppe, deren Leiter junge Mädchen sexuell belästigt hat“, sagt Sharon\*). „Ich war eins der Opfer. Was er alles getan hat, steht im Polizeibericht. Aber in der Therapie habe ich gelernt, daß ich nicht ständig daran denken muß.“

## **DIE KRISE BEWÄLTIGEN**

Nachdem das Opfer sich einmal eingestanden hat, daß es mißbraucht worden ist, muß es den Prozeß durchlaufen, der zur Bewältigung dieser Krise gehört. Viele bleiben in einer der Stufen dieses Prozesses stecken, was in den Beziehungen zu ihren Mitmenschen zum Ausdruck kommen kann. Häufig braucht das Opfer Hilfe, um weiterzukommen.

An erster Stelle steht der Schock. Er geht mit einer Art Betäubung einher, weil die traumatische Situation, in die man da geraten ist, zu entsetzlich ist, als daß man sie verstehen oder akzeptieren könnte.

Dann kommt die Verleugnung. Das Opfer meint: „Ich glaube das nicht. Mir kann doch so etwas nicht passieren. Nicht mir. Nicht meiner Familie.“

Zorn und Ablehnung folgen. „Was habe ich getan?“ fragt sich das Opfer. „Warum ist mir etwas so Schreckliches passiert? Wie konnte jemand so grausam sein?“

Als nächstes wird verhandelt und gefeilscht. „Wenn das niemals, aber auch niemals herauskommt, können wir alle vergessen, daß es überhaupt passiert ist.“ Oder: „Wenn ich ganz besonders rechtschaffen lebe, werde ich gesegnet, und

dann passiert das nie wieder, und ich kann das alles vergessen."

Wenn die Verleugnung nicht mehr möglich ist, kommt die Depression zum Zuge.

„Ich werde niemals wieder rein und keusch sein“, meint das Opfer irrigerweise. „Ich bin nichtswürdig und hilflos.“

Das Opfer kann seine Lage akzeptieren, wenn ihm irgendwie geholfen wird. „Es tut schrecklich weh“, denkt das Opfer, „aber das Leben kann weitergehen, und ich bin nicht für immer verloren, weil das passiert ist.“-

Die Aussöhnung mit dem Schicksal ist der letzte Schritt. Der Mißbrauch hat das Opfer sozusagen nicht mehr im Griff, und Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl sind wiederhergestellt. Der Mißbrauch ist Vergangenheit und nicht mehr das zentrale Thema im Leben des Opfers.

Andrea hat diese Phasen durchlaufen, und das hat ihr geholfen, ein glücklicheres, erfüllteres Leben zu führen. Andere wie sie, die sexuell mißbraucht worden sind, können den gleichen Weg zur seelischen Genesung gehen. Sie müssen sich bewußtmachen: Es ist ihr Recht, sich nicht mißbrauchen zu lassen, und sie müssen sich helfen lassen, wenn so etwas geschieht. Sie müssen wissen, daß sie nicht schuldig sind, daß sie nicht unrein sind und daß sie auch nicht weniger keusch sind. Und vor allem müssen sie wissen, daß der himmlische Vater sie noch immer liebt, daß er große Erwartungen in sie setzt und daß er es ihnen möglich macht, zu genesen.